

## Neue Bücher

### ZUR RECHTFERTIGUNGSLEHRE

*Elsa Tamez*, Gegen die Verurteilung zum Tod. Paulus oder die Rechtfertigung durch den Glauben aus der Perspektive der Unterdrückten und Ausgeschlossenen, Edition Exodus, Luzern 1998, 243 Seiten. Br. DM 45,-.

„Ein erstes Zeichen dafür, daß auch dort Leben herrscht, wo in der Form von Hunger und Bedeutungslosigkeit der Tod lauert, wäre die Wiederentdeckung, daß die in der Sünde ertrunkene Menschheit Züge Gottes trägt. Es gilt, auch in den ‚Höllen‘ den Pulsschlag Gottes zu spüren und auf der Müllhalde Gnade zu erfahren“ (S. 190f). So zwei Kernsätze aus einer Publikation, mit der die Autorin, eine aus Mexiko stammende methodistische Theologin, in Lausanne promovierte. Auf Spanisch erschien sie 1991 unter dem Titel „*Contra toda condena. La justificación por la fe desde los excluidos*“ in einer Veröffentlichung des „Departamento Ecuemenico de Investigaciones“ am Lateinamerikanischen Bibelseminar in San José/Costa Rica. Dort lehrt Elsa Tamez seit 1979. Der „Edition Exodus“ ist sehr zu danken, daß sie dieses wichtige, bewegende Buch nun auch auf Deutsch zugänglich macht.

Exodus – das heißt diesmal Auszug aus einer Weise, die Rechtfertigung zu lehren und zu verkündigen, die ihre Spitze in der Vergebung individueller Schuld hat. Die Verfasserin bestreitet nicht, daß solche Vergebung in dem durch die Rechtfertigung der Armen durch Gott ausgelösten Geschehen eine wichtige Stelle inne hat; wie sollte sie auch sonst das Herrengebet mitbeten können. Doch wo – wie z. B. in Latein-

amerika – Menschen durch strukturelle Sünde „zu Nullen herabgewürdigt, ja zum physischen Verhungern verdammt werden“ (S. 3), bleibt eine auf die Vergebung individueller Schuld zentrierte Rechtfertigungsbotschaft abstrakt, d. h. sie sieht nicht den „geschichtlichen Grund“, der „hinter jedem Armen als Verursacher steht“ (S. 48). Wird dieser Grund übersehen, dann – so der Vorwurf an die traditionelle Lehre und Botschaft in lateinamerikanischem Kontext – bewirkt dies einen solchen „Abgrund zwischen der Lehre und der Wirklichkeit unserer Völker, daß erstere in einem Sumpf von Zweideutigkeiten dahindümpelt, was wiederum der Manipulation Tür und Tor öffnet“ (S. 10). Der Verdacht, eine „auf einer abstrakten, individuellen, allgemeinen Ebene“ definierte Rechtfertigung „bringe eher den Unterdrückern etwas als den Armen“, trifft Kernaussagen reformatorischen Christentums. Um so dringlicher ist seine Überprüfung. Diese soll aber weniger den Verdacht bestätigen, als die Gründe erhellen, warum unter den Lebensbedingungen der Armen Lateinamerikas Rechtfertigung aus Gnade durch Glauben, Gott als ihr absoluter Urheber und Rechtfertigung als Vergebung nicht zur Freiheit und Würde der Kinder Gottes führen kann, sondern vorhandene Entwürdigung und Gefangenschaft in einem System des Todes bestätigt.

Kernfrage an uns also: In welcher Betroffenheit befassen wir uns ähnlich tiefgreifend mit Mißbrauch und Mißverständnissen dessen, was seit der Reformation in der westlichen Kirche als Hauptartikel des Glaubens strittig ist? Oder aktualisiert: Wäre solches auf dem Weg zu einer „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigung“ geschehen, dann

hätte diese ihre Resonanz nicht erst auf theologiespezifischen Protest hin gefunden, sondern – wie bei Elsa Tamez für Lateinamerika – unseren Lebensnerv getroffen.

Wichtig ist, die Funktion des zweiten Kapitels („Rechtfertigung aus dem Glauben – befreiende Theologie bei Paulus“) im Zusammenhang einer Dissertation zu sehen und von seiner systematischen Zuspitzung auf die „Schlußfolgerung: gegen alle (sic!) Verurteilung – die Logik des Geistes“ zu unterscheiden. Geschichte das nicht, so verliert dieses Kapitel seine Brisanz und erscheint wenigstens teilweise als Fleißarbeit, in der die neutestamentlichen Zeitverhältnisse „cum ira et studio“ beschrieben werden. Meisterschaft dagegen beweist das Buch im dritten Kapitel, vor allem in dessen Hauptteil „Rechtfertigung als Behauptung von Leben für alle“ (S. 183–227).

Auch für Lehre und Verkündigung hierzulande lohnt es mit Sicherheit, wie die Autorin Rechtfertigung und Rückgewinnung der Gottebenbildlichkeit streng aufeinander zu beziehen. Indem sie im Diskurs „unterschiedliche Logoi zusammenführt“, nämlich denjenigen der Ankunft des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit in Jesus Christus und den anderen, der vom Schrei der Unterdrückten nach Leben ausgeht, läßt sie den obsolet gewordenen Gegensatz von forensischer und effektiver Rechtfertigung hinter sich und stellt uns zugleich vor die Frage: Wie halten wir es im Gegenzug mit dem oft lautlosen Schrei sowohl der Armen als auch vieler in den Tod verliebter Atheisten in unserer Wohlstandsgesellschaft? Gewiß, es gibt schärfste Unterschiede, aus welchem Mund jenes „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich/uns verlassen“ zum Himmel dringt. Doch der Schrei hat dasselbe Ziel: „Die Herausforderung in

unserer gegenwärtigen Welt besteht darin, daß der erste Logos zu einer wirkungsvollen Antwort auf den Schrei des zweiten wird und daß der zweite Logos Gott als einen solidarischen Weggefährten gelten läßt“ (S. 197). Im Zusammen treffen dieser beiden Logoi gewinnen – so Tamez – die Ausgeschlossenen ihre ihnen von Gott zuge dachte Würde und werden allererst zu eigener Schuleinsicht und -vergebung fähig. Von hier aus ist dann eine Neuinterpretation protestantischer Kernaussagen zu Glaube und Kirche möglich, dank deren diese nicht mehr einem „System des Todes“, sondern „dem Leben für alle dienen“ (S. 205).

Weitergedacht werden müßte vor allem daran, daß die Unterdrückten und Ausgeschlossenen sich in der ihnen zuteil werdenden Befreiung und Würde ja ihrerseits differenzieren und daß dies kontextual, also pluralistisch geschieht. Das bekommt in Lateinamerika mit der Zunahme von Gemeinschaften und „Sekten“ protestantischer Herkunft vor allem die römisch-katholische Kirche zu spüren, was wiederum ökumenisch gesehen die als Lösung vorgeschlagene „gemeinschaftliche Feier der Gnade“ (S. 204ff) empfindlich stört. Freiheitsbewegungen, die diese Differenzierungen mißachteten, glitten in der Geschichte bisher leicht in neue Gewaltherrschaft ab. Hier könnten europäische Erfahrungen den dringend gebotenen Diskurs mit Perspektiven, wie sie Elsa Tamez vertritt, vor wiederauflebenden, sozialistischen Romantizismen bewahren.

Insgesamt also endlich wieder ein Buch, das – Lernbereitschaft vorausgesetzt – weit über die Grenzen bisheriger Befreiungstheologie hinausführt und den Horizont öffnet für einen alle Weltregionen einbeziehenden Dialog zur Rechtfertigung.

Hans Vorster